

Der Artikel erschien in der Fachzeitschrift
„Mineralogische Rundschau“ 2/1994, Wien

Das Mineralienmuseum Nowak in Wald im Pinzgau, Land Salzburg

Dr. Reinhard Exel 1) und Kurt Nowak 2)

1) A-1100 Wien, Malborgethgasse 31/7, Österreich

2) A-5742 Wald im Pinzgau Nr. 48, Österreich

Unter den zahlreichen Privatsammlungen und Heimatmuseen im Oberpinzgau (Salzburg) nimmt das Mineralienmuseum Nowak eine Sonderstellung ein. Es erfolgt nämlich die Präsentation qualitativ hervorragender, ja mitunter einzigartiger Stufen, in Verbindung mit paragenetischen und mineraltopographischen Aspekten. Diese Sammlung ist daher sowohl aus ästhetischer als auch aus dokumentarischer Sicht sehr wertvoll und durch ihre didaktische Komponente bestens geeignet, die mineralogischen Gegebenheiten im Bereich des Salzburger Anteils des Nationalparks Hohe Tauern zu veranschaulichen. Das Museum befindet sich in der Ortschaft Wald im Pinzgau, also unweit der imposanten Krimmler Wasserfälle, die eines von vielen Naturwundern im Nationalpark Hohe Tauern sind.

Ein lehrreiches Konzept

Im Mineralienmuseum Nowak, ein ganz und gar privates Museum, das ohne irgendwelche Subventionen von Herrn Kurt Nowak selbst errichtet wurde, ist ein für Österreich wohl einmaliges und vorbildliches Ausstellungskonzept verwirklicht worden, nämlich die Darstellung ästhetisch hochwertiger Stufen in Verbindung mit wissenschaftlich relevanten Aspekten, wie Mineraltopographie und Mineralparagenesen. Dieses Konzept ist aus didaktischer Sicht sehr wertvoll, da es den Laien, der sich gewöhnlich nur von der Schönheit der Mineralien faszinieren lässt, unwillkürlich auch in die natürlichen Zusammenhänge einführt. Die schönen und beeindruckenden Exponate stehen also nicht wie in den meisten Museen im „luftleeren Raum“, sondern ragen sozusagen als ästhetische Höhepunkte aus einer nach wissenschaftlichen Kriterien angelegten Sammlung heraus. Abgerundet wird diese Art der Darstellung durch schöne Illustrationen (Farbfotos von Landschaften, Mineralfundstellen und Bergeaktionen), welche dem Museumsbesucher auch andeuten, wie anstrengend und gefährlich die Mineraliensuche im alpinen Hochgebirge ist. Die in gut ausgeleuchteten Vitrinen zur Schau gestellte Mineraliensammlung bietet einen hervorragenden Einblick in die Mineralienführung des Alpenhauptkammes, genauer in einen Teil des aus geologischer und mineralogischer Sicht so interessanten Tauernfensters. Die Sammlung ist nach Talschaften gegliedert. Sie umfaßt derzeit hunderte von Exponaten aus dem Stubachtal, Felbertal, Amertal, Hollersbachtal und Habachtal (Hohe Tauern, Land Salzburg) sowie aus dem Floitental und Zemmgrund der benachbarten Zillertaler Alpen (Land Tirol). Es handelt sich dabei größtenteils um Funde aus den Jahren 1974 bis 1990 (in einer weiteren Ausbauphase des Museums ist vorgesehen, auch die Funde aus dem Untersulzbachtal, Obersulzbachtal und Krimmler Achental zu präsentieren).

Wie schon eingangs erwähnt, ist der wissenschaftliche Wert der Sammlung nicht nur in der regionalen Gliederung der Exponate begründet, sondern liegt vor allem darin, das nicht nur – wie bei vielen Sammlern sowie in den meisten Museen üblich – die schönsten oder spektakulärsten Fundstücke präsentiert werden, sondern darüber hinaus die gesamte Mineralienvergesellschaftung der Fundstelle gezeigt wird. In diesem Falle sind es also großteils Mineralparagenesen aus „Klüften“ und die Museumssammlung eignet sich daher vorzüglich zum Studium der sog. Kluffmineralien, die wissenschaftlich als hydroolithogene Mineralisationen zu bezeichnen sind.

Einzigartige Stufen

Ohne ins Detail zu gehen, sei aus der Fülle der zu betrachtenden Mineralien im Nowak-Museum auf einige besonders interessante Exponate hingewiesen:

1.) Fundgebiet Habachtal: Sehr anschaulich dokumentiert ist die Mineralführung des Bereichs Leckbachrinne, welche wegen des Smaragdorkommens weltweit bekannt ist. Neben verschiedenen Stufen mit Smaragdkristallen sind auch Phenakitkristalle dieses Vorkommens sowie facettierte Exemplare dieser Edelsteine präsentiert. Unter anderen Mineralien aus der Leckbachrinne, etwa „Breunnerit“ und Dolomit, fallen relativ große, quaderförmige Pyritkristalle auf Glimmerschiefermatrix auf.

Vom Breitfuß im Habachtal sind sehr schöne Morion-Gruppen erwähnenswert, wobei Einzelindividuen mitunter über 15 cm Länge erreichen. Auch eine Suite mit Adularstufen, welche schön aufgebaute Kristallaggregate bilden und in einzelnen Stücken modellhaft entwickelte Bavenoer-Zwillinge darstellen, verdienen Beachtung.

2.) Von der Schwarzen Wand im Hollersbachtal sind exzellente Stufen mit Hessonitkristallen zu sehen, welche an die schönen, vielen Sammlern bekannten Stücke aus den ligurischen Alpen erinnern. Die bis zu 1 cm großen Granatkristalle der Schwarzen Wand bilden dichte Rasen auf kompaktem Serpentinegestein und sind fallweise mit Klinochlor und Vesuvian vergesellschaftet.

3.) Aus Klüften im Zemmgrund (Zillertal), insbesondere vom Saurüssel und Mörchner, sind überaus reichhaltige Mineralparagenesen präsentiert. Spektakulär ist ein 78 cm hoher und 73 kg schwerer Amethystkristall vom Saurüssel, der – soweit bis jetzt bekannt – als größter je in den Alpen gefundener Amethyst gilt. Vom Mörchnerkar sind weitere qualitativ hochwertige Amethyststufen mit Kristallen in diverser Ausbildung (z.B. als Doppelender, Fensterquarz, Zepterquarz) zu sehen, darunter auch ein ca. 3 cm großes facettiertes Exemplar. Besonders attraktiv ist eine Suite größerer und kleinerer Hämatit-Stufen. Die nahezu schwarzen, metallisch glänzenden, cm-großen, rosettenartig angeordneten Hämatitkristalle (sog. Eisenrosen) sind auf stark verwitterter, rostroter bis ockerbrauner Gneismatrix aufgewachsen und bilden so einen außerordentlich starken Farbkontrast.

4.) Aus dem Floitental, einem Seitental des Zillertales, sind etliche über 30 cm lange, chloritisierte Quarzkristalle mit Rutil in Form von z.T. In diesen Quarzkristallen eingeschlossenen Sagenitgittern vorhanden. Ebenfalls aus dem Floitental stammt ein loser, etwa 1 cm großer, nach dem Japaner-Gesetz verzwillingter Bergkristall und nicht zuletzt eine etwa 55 cm hohe und 40 cm breite Rauchquarzstufe. Diese wurde unter großen Mühen aus einer Kluff in den Felswänden des Floitenturms geborgen. Interessant ist in diesem Fall die ursprüngliche räumliche Lage der Stufe in der Kluff, welche neben besagter Stufe graphisch dargestellt ist.

5.) Fundgebiet Amertal und Felbortal: Aus dem Amertal sind mehrere qualitativ hochwertige Suiten mit Titanit, darunter exzellente, bis 10 cm große Titanitkristalle von der Erlbachalm ausgestellt. Faszinierend ist an diesen häufig auch verzwillingten Kristallen, abgesehen von ihrer

außergewöhnlichen Größe, ihre grüne Farbe, welche je nach Transparenz und Blickwinkel in verschiedenen Tönungen erscheint.

Sehr interessant ist eine große Quarzstufe aus dem Felbertal, an der ein Kristall stark natürlich angeätzt ist, während die restlichen Kristallaggregate offenbar nicht von den Lösungsvorgängen betroffen wurden und daher „normale“ Flächenentwicklung zeigen.

Von vollendeter Perfektion sind klare Bergkristalle aus einer Kluft im Arzbachgraben (Felbertal), welche sowohl durch die exakte prismatische Ausbildung als auch durch ein „ausgewogenes“ Längen-Breiten-Verhältnis aus ästhetischer Sicht sehr eindrucksvoll sind. Ebenfalls aus dem Arzbachgraben stammen wunderbare Quarz-Adular-Stufen (Fund 1993) und unter anderem auch Vererzungen mit Kristallen von Kupferkies, Malachit und Baryt. Natürlich umfaßt die Museumssammlung neben den oben vermerkten Mineralarten noch viele andere Spezies, wie z.B. Apatit, Euklas, Anatas, Bavenit, Milarit, Prehnit, Laumontit, Scheelit und Magnetit, um nur einige wenige zu nennen. Sie stellt eine der repräsentativsten Sammlungen von Mineralien aus den Hohen Tauern Salzburgs dar, eines Gebietes also, welches zum Nationalpark Hohe Tauern gehört und unter strengem Naturschutz steht.

Über den Sammler Kurt Nowak

Daß tiefe Naturverbundenheit, zähe Ausdauer und nicht zuletzt profundes Wissen über Gesteine und Mineralien zu außerordentlichem Sammlerfolg führen, hat Herr Kurt Nowak bewiesen, denn alle in seinem Privatmuseum ausgestellten Stücke sind von ihm selbst gefunden worden. Die Mineralien, eigentlich die Mineraliensuche, haben ihn schon in jungen Jahren fasziniert. Eines Tages im Winter 1974, beschloß der gelernte Tischler aus Graz in eine der mineralreichsten Gegenden Österreichs zu ziehen und ließ sich in Neukirchen (Oberpinzgau, Salzburg) nieder.

Es waren die Smaragde des Habachtales, welche ihn in Bann zogen und ihn zu dieser Übersiedlung motivierten. Bald war er aber von der Schönheit und Vielfalt der sog. Kluftmineralien fasziniert. In den ersten beiden „Pinzgauer“ Sommern verbrachte Kurt jedenfalls die meiste Zeit mit der Suche nach den grünen Edelsteinen in der Leckbachrinne (Habachtal). Wenn ihm diese Suche, die er selbst als „Steinbrucharbeit“ bezeichnet, zu monoton wurde, machte er zur Abwechslung eine Tour. Entweder von der Leckbachrinne über die Schnee grubenscharte zur Hessonitfundstelle an der Schwarzen Wand (Hollersbachtal), oder er erkundete die mineralreichen Gegenden im Bereich Kesselkar und Teufelsmühle (Habachtal), fand dort aber nicht was er erhoffte, sondern meist nur ausgeräumte Klüfte. Der bekannte und viel zu früh verstorbene Pinzgauer Mineraliensammler Franz Sieder, genannt „Stoa-Franz“, war der erste und auch einzige, welcher den damaligen Anfänger mit auf Tour nahm. Ihm verdankt Kurt die ersten praktischen Hinweise hinsichtlich des Auffindens von Klüften und deren Öffnung.

Ab Sommer 1977 trat dann die Smaragdsuche zugunsten der Kluftsuche in den Hintergrund und Herr Nowak unternahm nun viele Sammeltouren in nahezu alle Seitentäler der Hohen Tauern und Zillertaler Alpen (durchschnittlich über 100 Touren pro Saison!) So wurde er im Laufe der Zeit das, was man mit einem Schweizer Ausdruck als Strahler bezeichnet (man versteht darunter eine Person, welche das Suchen und Sammeln von Mineralien berufsmäßig ausführt). Nur allmählich gelang es aber, die im Gelände gemachten Beobachtungen richtig zu deuten und langsam stellten sich auch erste Erfolge ein. Diese riefen alsbald auch Neider auf den Plan und die damals für Mineraliensammler überhaupt recht angespannte Situation in Zusammenhang mit den langwierigen und oft unsachlich geführten Diskussionen um ein Such- und Sammelverbot im zu errichtenden „Nationalpark Hohe Tauern“ machten Kurt Nowak das Leben nicht eben leicht. Letztlich überwogen aber die guten Funde, welche ihn international bekannt machten.

Im Jahre 1984 übersiedelte Kurt Nowak mit seiner Familie nach Wald im Pinzgau, wo er seit 1991 Teile seiner Funde in seinem Privatmuseum für die Öffentlichkeit zugänglich macht. Da es für diese Initiative von öffentlicher Seite weder ideelle noch materielle Unterstützung gab, möchte sich Kurt Nowak bei den zahlreichen Sammlern des In- und Auslandes bedanken, welche durch ihre Einkäufe in seinem Mineralienladen den Auf- und Ausbau des Museums ermöglichten.

Ergänzung zum Museumsartikel von 1994

In den 21 Jahren seit dem Erscheinen des Artikels von Dr. R. Exel und mir, hat sich natürlich einiges getan und es ist nicht einfacher geworden mit der Mineraliensuche. Leider ist Herr Dr. Exel am 4. Juli 2014 verstorben. So muß ich nun versuchen die weitere Entwicklung alleine darzustellen:

Die Chancen, Neues zu finden werden immer geringer. Obwohl noch Vieles geborgen werden könnte und sollte, vor der endgültigen Zerstörung durch die Erosion. In meinen frühen Jahren ging ich öfter mit Partnern auf Tour, wogegen ich heute oft lieber allein unterwegs bin. So können natürlich die interessanten Funde zusammen bleiben und im Laden sind ebenfalls gute Stücke aufgestellt. Inzwischen muß die Sammlung nicht mehr stark wachsen, aber in jeder Saison kommt wieder etwas hinzu. Wenn ich in wenigen Jahren dann in Pension gehe, soll unser Sohn David unser Werk fortführen.

Nachdem ab 2003 mit der Erweiterung des Museums im oberen Stock begonnen wurde, werden dort auch immer wieder die aktuellen Funde nach Jahrgängen präsentiert. Nach einer kleineren Vitrine im Jahr 2007 und der Eckvitrine 2011, wurde im vorigen Jahr 2014 die letzte große Vitrine angeschafft. Diese ist vor allem für die noch ausstehenden Untersulzbacher Funde vorgesehen. Inzwischen werden dort die Stücke von 2011, 2012 und 2013 präsentiert. Heuer wird voraussichtlich noch der Adularfund vom Popberg im Untersulzbachtal dazukommen. Später dann der Muskovit-Fund, verschiedene Untersulzbacher Fluorite und die reichen Finagl-Klüfte desselben Tales.

Sehr geehrte Mineralienfreunde und Besucher! Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin mit ihren Einkäufen, damit wir Ihnen auch in Zukunft schöne Funde zeigen können.

Ihr Kurt Nowak